

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

13 (25.3.1888)



Nr. 13.

29. Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.

Herausgegeben von Pfarrer G. Gasner, Pfarrer G. Kayler und Pfarrer Johannes Reimund.

Sonntag, 25. März

1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlicher Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltene Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

An der Schwelle der stillen Woche.

(Palmsonntag: Joh. 12, 12—19.)

Lied Nr. 224: Jesu, der du meine Seele.

Des andern Tages, viel Volks, das auf das Fest gekommen war, da es hörte, daß Jesus kommt gen Jerusalem, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel! Jesus aber überkam ein Fellein und ritt darauf, wie denn geschrieben steht: Fürchte dich nicht, du Tochter Sions, siehe, dein König kommt reitend auf einem Fellein. Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht, sondern da Jesus bestärkt ward, da dachten sie daran, daß solches war von ihm geschrieben und sie solches ihm gethan hatten. Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die That. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen gethan. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: Ihr seht, daß ihr nichts anrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Wir treten in die stille, große Woche ein. Sie ist der Höhe- und Schlüsselpunkt der Passionszeit. Es wurde uns in diesem Jahr die Passionszeit in besonderer Weise zum Bewußtsein gebracht. Gott hat unserm Volk und Vaterland Schlag auf Schlag großes Leid geschickt, aber auch die Verheißung dazu: „Selig sind, die da Leid tragen!“ — Das muß eine Frucht tragen! Und diese Frucht soll sein, daß wir die Passion des Heilandes recht innerlich und zum Heil unsrer Seele feiern. In Tagen der Schmerzen sind wir empfänglicher für die heilige Liebe des Mannes der Schmerzen, und er wurde und wird in diesen Tagen von Millionen als Tröster gesucht. Ach, daß die Empfänglichkeit der Herzen nur nicht eine bloß augenblickliche sein möchte! Nicht eine vorübergehende Gemütsstimmung will der Herr, sondern eine bleibende Entscheidung unsres Willens für ihn. Unser Volk ist in dieser ernsten Zeit sichtlich bewegt und religiös angeregt. Ach, daß diese Bewegung tief genug gehen und die Herzen zur bleibenden Nachfolge des Herrn bestimmen möchte!

Was eine nur oberflächliche Erregung der Geister für den Herrn und seine Sache ist, sehen wir am Volk in Jerusalem beim Königseinzug des dem Tod geweihten Heilandes am ersten Palmsonntag. Der Herr war



nach Jerusalem gekommen, um zu leiden und zu sterben als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Die drei Jahre seiner Prophetenthätigkeit lagen hinter ihm, sein hohenprieesterlicher Opfergang lag vor ihm. Zwischen hinein leuchtet, auf sein zukünftiges ewiges Regiment weisend, aus dem Gottesohn in Niedrigkeit ein Strahl der Königsherrschaft. Die Anziehungskraft der Liebe, die er für das Volk hatte, erweist sich in dieser Stunde besonders stark. Eine Bewegung, ein Zug zu seinem Heiland und König ergreift das Volk. Die Hände streuen Palmzweige auf den Weg, und der Mund ruft: Hosianna! gelobet sei, der da kommt ein König von Israel! Es war nicht bloßer Schein, sondern die Herzen waren wirklich ergriffen und erhoben. Aber es ging doch bei den meisten nicht tief genug, und jener Tag trug bei ihnen keine Frucht des Lebens, die da bleibt. Es war noch eine Nachwirkung des Eindrucks von der wunderbaren That der Auferweckung des

Lazarus, aber in ihren Herzen war der neue Mensch, das neue Leben noch nicht auferweckt. Sie brachten Palmzweige, aber der Friede des begnadigten Gotteskindes fehlte in den Herzen. Sie riefen: hilf doch! aber sie thaten nicht, was Jesus sagte. Er forderte Aenderung und Erneuerung des Sinnes, aber sie wollten von der göttlichen Traurigkeit der Buße, von dem Sterben des alten Menschen nichts wissen. Und darauf kommt doch alles an. Das ist auch heute noch die Ecke, um die viele, sonst wohlmeinende Christen nicht herumkommen. Man ehrt den Heiland in der Pas-

sionszeit, kommt ins Gotteshaus — ihm entgegen, singt sein Lob in den Passionsliedern, und die Herzen sind angefaßt; aber es bleibt nicht. Ach, es soll diesmal anders sein! Wir wollen ihm unser ganzes Herz geben! Er will und soll unser Heiland und König nicht los heißen, sondern auch sein. Das lebendige Christentum fängt nicht mit dem Jubelruf an, sondern mit der göttlichen Traurigkeit der bußfertigen Seele, nicht mit der freudigen Erregung des Herzens über die Großthaten des Herrn, sondern mit der schmerzlichen Bewegung über unsre Sünde; seine erste Frucht sind nicht die Palmzweige, die wir dem Herrn bringen, sondern der Friede, den er uns mit der Vergebung unsrer Sünden bringt. Wir wollen es nicht machen, wie jene Frau, welche, nachdem sie eine ernste, erweckliche Predigt gelesen hatte, sie mit den Worten zurückgab: das beunruhigt mich, ich mag's nicht mehr lesen!

Nach der schmerzlichen Aufregung der letzten Zeit weist die stille Woche uns nun mit unserm Leid in die Stille; sie will es vertiefen und eine göttliche Traurigkeit bewirken, die uns für das Leiden und Sterben Jesu Christi empfänglich und verständig macht; sie will eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit schaffen; und wenn diese gewirkt ist, dann wird unsre Seele jubeln und ihrem König huldigen, der die Dornenkrone trug, damit die Seinen, die er bis ans Ende liebt, einmal die Ehrenkrone tragen können.

Unsre diesjährige Passionszeit.

Es ist in diesem Jahr in den Passionstagen so Manches geschehen, was uns hineinführen muß in ganz besondere Stille, in ganz besondern Ernst. Der Anfang der Passionszeit hat die Liebe des ganzen deutschen Volkes zitternd stehen sehen um das Krankenbett eines der Edelsten der Nation. Die zweite Woche darin hat unser engeres Heimatland so plötzlich an das Sterbebett seines teuern, unvergeßlichen Prinzen gerufen. Und nun haben wir auch noch unsern lieben, großen Kaiser Wilhelm verloren! Wie legen sich doch da von selbst in das wunde Herz hinein Gedanken vom Leiden, wahrhaft Passionsgedanken!

Wunderbar groß immer und unaussprechlich tief steht die Geschichte des Kreuzes, die heilige Passion Jesu Christi, vor unsrer Seele. Der Geist kann nie hinabkommen auf den untersten Grund mit seinem Denken und Begreifen. Die Geschichte von Golgatha ist mehr denn nur ergreifend, sie ist großartiger, als daß man nur Mitleiden haben müßte mit dem, der dort gehangen und gelitten, gekämpft und geduldet. Dem Glauben aber erscheint es helle über den dunkeln Tiefen der heiligen Passion. Ihm ist das Geheimnis des Kreuzes geoffenbart: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber. In jenen bangen Leidensstunden, in jenem großen Augenblick des Todes ist die größte That für die Welt geschehen. Sie ist im innersten Kern umgeschaffen worden. Was zuletzt nun in ihr wirkt, ist die Macht der Gnade und die Allgewalt der erlösenden Liebe unseres Gottes. Das Leiden des Einen hat dieser Gnade und Liebe die Bahn gebrochen. Durch den Tod des Einen ist Leben gekommen, und unterm Kreuz erklingen darum Jubellieder nicht minder als an der Krippe zu Bethlehem. Etwas Wunderbares liegt doch auch in der eigenen Passion, in dem, was wir zu leiden und zu erdulden

haben. Sei es ein äußeres, sei es ein inneres Leiden, das Leiden hat sein Geheimnis, ein um so tieferes Geheimnis, je schwerer es ist, je empfindlicher es einen trifft, je weniger es sich mildern lassen will durch menschlichen Rat und menschliche Liebe. Die Seele kommt nicht zur Ruhe. Immer neu steigt die Frage auf: Warum also? warum bin ich auserlesen vor vielen Andern und zum Verzichten verurteilt, zum Verlieren, zum Dulden und zum Kämpfen?

Dem Glauben aber ist ein Licht gegeben in das Dunkel des Leidens hinein, und dieses Licht ist das lichte Geheimnis von Golgatha. Jenes Leiden aller Leiden hat auf alles menschliche Kreuz seinen hellen, sanften Strahl geworfen. Nicht nur die Welt ist eine andere geworden, als es hieß: Es ist vollbracht; auch das Leiden in der Welt ist ein anderes geworden. Seit der Herr seine Passion gelitten zur Weltlösung, ist alles Leiden hienieden erhoben und verklärt worden, es geschieht darin die Erlösung der Seele, die da leidet. So wird sie herausgenommen aus dem, darin sie nicht sein soll, wird losgelöst von dem, daran sie nicht hängen soll, wird hineingewiesen und hineingezogen in das, was ewig bleibt und nimmer vergeht. Ewiges wird in sie hineingeschaffen. Im Leiden vollendet sich der Seele Erlösung. Darum werden zuletzt doch die Passionszeiten die wertvollsten Zeiten des Lebens gewesen sein, und der Triumph des Glaubens ist, wenn die Seele nicht nur ihre Jubellieder singt an der Krippe von Bethlehem und nicht nur sich zu freuen weiß unterm Kreuz des Herrn, sondern wenn auch durch die Klage unterm eigenen Kreuz ein Klang geht von Dank und von Freude: Mir ist Erbarmung widerfahren!

G. H.

Der Trauergottesdienst im Dom zu Berlin.

In der Nacht vom 15./16. März ward im Dom, wo der Kaiser Wilhelm im Leben sich so oft an Gottes Wort erbaut hatte, der Sarg geschlossen, in welchem der geliebte Tote lag. Es war ein ergreifender Augenblick, als der Kronprinz Wilhelm und unser Großherzog, die Prinzen des Hohenzollern'schen Hauses und viele andere fürstliche Persönlichkeiten noch einmal in die lieben Gesichtszüge des Entschlafenen blickten und den letzten Abschied nahmen. Den Empfindungen ihrer Herzen gab Oberhosprediger Kögel einen treffenden Ausdruck in einer kurzen Ansprache, an die sich ein Gebet und der Segen angeschlossen.

Um 12 Uhr mittags am Freitag begann der Trauergottesdienst im Dom. In seinem Testament hatte Kaiser Wilhelm selbst die Ordnung für diesen Gottesdienst sowie die Bibelstellen, die in demselben verlesen, und die Lieder, die in ihm gesungen werden sollten, bestimmt. Die Bibelstellen waren so gewählt, daß alt- und neutestamentliche Sprüche abwechselten, daß sie immer mit einem Gebetswort begannen, mit einer Verheißung fortführen und in einem Bekenntnis und dem Frohlocken über die ewige Seligkeit ausklangen. Eröffnet wurde der Gottesdienst mit folgender Liturgie: Hosprediger Stöder las Psalm 90, Vers 2 und 3, V. 10 und 12: „Herr Gott du bist unsere Zuflucht für und für! Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. . . Der du Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt

wieder Menschenkinder! . . . Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. . . Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!" Daran schloß sich das Wort Christi (Joh. 11, 25 und 26): „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ — Nun sang der Domchor in feierlichen Tönen den Triumphgesang sterbender Christen: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Christus der ist mein Leben.“ Dann verlas Hofprediger Schrader Psalm 91, 14—16: „Er begehret meiner, so will ich ihm ausshelfen. Er kennet meinen Namen, so will ich ihn schützen. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören. Ich bin bei ihm in der Not; ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil!“ und 2. Tim. 4, 7 und 8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht mir aber allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben!“ — Es folgte nun ein inniges Gebet von Hofprediger Bayer und der Gesang der Gemeinde: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“. Dann hielt Oberhofprediger D. Kögel folgende Trauerrede über Luk. 2, 29—30:

„Wehlagend haben in diesen Tagen die Glocken von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf es angejagt: der Vater des Vaterlandes, der Stolz und die Wonne unsres Volkes, der Schirmherr des Friedens, Deutschland's ritterlicher Kriegsherr, unser gesegnet segnender König, des neu erstandenen Reiches erster Kaiser ist von uns geschieden. — Mit der vereinsamten Kaiserin, die noch mit ihrer schwachen Hand die Hand des Sterbenden hielt und stützte; mit dem Kaiserlichen Sohn, der trotz eigenen Leidens aus der Ferne in unsre Mitte zurückgeilt ist; mit der Tochter, die eben von der Totenbahre ihres Sohnes sich erhob, um hier mitzutragen, mitzutragen; mit dem königlichen Hause trauert, mitverwaist, ein ganzes Volk, in Lieb und Leid eine einzige Familie. Der 22. März, sonst ein heller Freudentag für unser ganzes Land, liegt nun umflort vor uns.

„Doch der hier ruht, wehrt unsern Klagen. Das Antlitz richtet er verklärt nach oben, Simeons Schwanengesang ist auch der seine: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Durch wieviel Unruhe der Zeit, durch welche Gegensätze ist der Vollendete hindurchgegangen! Groß gewiegt in der eisernen Wiege der Not und der Gefahr und dann durch Dienst zu zwiesachem Diadem berufen; einst schmerzvoll verkannt, und zuletzt Deutschlands volkstümlichste Gestalt, für welche allenthalben eine freiwillige via triumphalis, ein königlicher Weg der Liebe und Verehrung offen stand. Oder gewahrten wir es nicht? War's nicht seit Jahren vor dem Palast des Kaisers täglich wie eine Huldigung voll Dank? War's nicht täglich ein besorgtes Abschiednehmen? — Um mehr denn ein Jahrzehnt die Altersgrenze überschreitend, die vorhin der Psalm als höchste zog, und sich doch nicht überlebend, sondern einem Moses gleich, dessen Auge nicht dunkel geworden, dessen

Kraft nicht verfallen war, rastlos thätig bis in die letzten Tag, bis zur letzten Unterschrift, ein Vorbild der Zucht, der Arbeitsfreudigkeit, der Pflichttreue mit dem Spruch: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein“; fast ein Jahrhundert lang der Unse, im Lauf der preussischen, der deutschen Geschichte, die er mitschuf und die ihn leuchtend krönte; nach doppeltem eisernem Kreuz mit einem goldenen Friedensabend gesegnet und dabei, je begnadigter, um so schlichter, und je schlichter, um so begnadigter! — Das einheitliche Band all dieser wunderbaren Gegensätze war das Bewußtsein: Ich darf ein Werkzeug in der Hand des Höchsten, ich darf ein Diener meines Gottes sein, seis im Dulden der dritten Bitte: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“, seis im Vollbringen und im Danken: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

„In Frieden lässest du deinen Diener fahren“. Ja, ein Mann des Friedens ist der hohe Entschlafene gewesen, so freudig er die Fahnen seines Heeres rauschen hörte. Nicht Durst nach blutigen Trophäen (Siegeszeichen) hat ihn erfüllt. Sein Herz war ein mildes, leutseliges Herz, eben so kindlich wie mannhaft, doch um des Friedens willen hat er ein starkes Volk um sich sammeln wollen, ein Volk in Waffen, das seiner selbst gewiß und mächtig wäre. So hat er, wie der Dichter sagt, „in heißen Schlachten das Recht uns heimgekauft, das stolze Recht, uns selbst zu achten.“

„Ein Mann des Friedens: Nie trug er mehr Leid, als wenn Hader das errungene Gut der Einheit anzutasten drohte, nie war er dankerfüllter, als wenn die Zeichen sich mehrten, daß die Söhne einer Mutter einträchtig bei einander wohnen wollten; ein Herz, ein Herz. Bei diesem auch dem Ausland Ehrfurcht gebietenden Haupte, das umgesunken ist zur letzten Ruhe, bei diesen treuen Heldenaugen, die so lange für uns gewacht und sich nun auf immer geschlossen haben, bei diesem Sarge, der wie ein Weihaltar dasteht, schwört Deutschland Treue, Treue dem Kaiserlichen Erben, den es liebt, dem es vertraut, Treue dem Vermächtnis der Einheit.

„Meine Augen haben deinen Heiland gesehen — das ist der Grund der seligen Heimfahrt eines Simeon, das ist die Friedenskraft zum Heimgang auch unsres geliebten Kaisers und Herrn. Als er im Sterben diese Worte vernahm, wiederholte er sie mit deutlicher Stimme: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen“, und fügte nach einer Pause hinzu: „Er hat mir mit seinem Namen geholfen“. In herzlichster Gottesfurcht, in schlichtem Christenglauben hat er sich zu seinem Herrn und Heiland bekannt, und sein Heiland hat sich, wie so manchemal! in Not, Gefahr und Bedrängnis zu ihm bekannt, bekannt noch in der Sterbestunde, als unser Kaiser im Frieden eines Kindes Gottes sich zu rechtlegte, nicht lebensmüde, wohl aber sterbensfreudig einschloß, wie ein Patriarch, zu Häupten seines Sterbettes das Kreuz: es war kein leerer Schmuck, Erfahrung des Herzens war's ihm und Bekenntnis des Mundes.

„Hat er es doch einst erzählt, daß in Königsberg, als er die Krone vom Altar nehmen und sich aufs Haupt setzen sollte, sein Herz erbebt, seine Hand gleichsam zurückgewichen sei vor der an der Krone haftenden schweren Verantwortlichkeit, bis ihn der Blick auf die Dornenkrone seines himmlischen Königs gestärkt und ermutigt habe. „Gott die Ehre“ und „an Gottes

Segen ist alles gelegen" — das war sein Wahlspruch. "Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Aengsten kraft deiner Angst und Pein!" Das war das Lied seiner Hoffnung in dem Hause seiner Wallfahrt. Wo der Heiland ist, da ist Vergebung der Sünden, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist Friede, Leben und Seligkeit.

Nun geht der stille Zug nach Charlottenburg, der Sohn kommt zu seinen Eltern, wie er so oft das Heiligtum betrat, mit stillem Grüßen, mit wehmüttsvollem Gedenken, mit bangem Fragen, mit froher Dankagung. Und wie lautet heute in jener Gruftkapelle die Meldung? "Mutter, die sterbend den Dreizehnjährigen gesegnet hat, dein Segen hat mich begleitet. Vater, der du mir ein ernstes Vorbild warst, der Kampf ist gekämpft, der Lauf ist vollendet, das Werk ist gethan. Nun komme ich, um nicht mehr fortzugehen, sondern um an eurer Seite zu ruhen in Hoffnung auf eine gnadenvolle Auferstehung durch Jesu Hand."

Vater unsres Herrn Jesu Christi, wie reich hattest du uns in diesem Kaiser und König gemacht! Wir danken dir gemeinsam, daß du uns dieses edle Kleinod so lange gelassen hast. Du giebst, du nimmst; dein Name sei auch unter Thränen gelobt! Laß das Gedächtnis des Gerechten im Segen sein bei uns und unsern Nachkommen!

Tröste mit deinen Friedensgedanken unsre geliebte Kaiserin, die mit dem Heimgegangenen durch das Band einer 59jährigen Ehe verbunden war in Lieb und Leid, einander und dem ganzen Volke zu unaussprechlichem Segen! Tröste den Sohn und die Tochter, die Schwiegerkinder und Enkel, insonderheit auch die in der Ferne weilende einzige Schwester des Kaisers! (die betagte Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Schwerin). Lege schützend, helfend deine Hand auf Haupt und Herz unsres Kaisers und unsrer Kaiserin, unsres Kronprinzen und unsrer Kronprinzessin! Nimm in deinen barmherzigen Schutz das ganze Königs Haus, unser preussisches Volk, das deutsche Vaterland! Erfülle uns alle mit Ewigkeitsgedanken, mit Treue, mit Glauben, mit Geduld, mit Hoffnung! Dir, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geist, gebührt Lob, Preis und Anbetung in Ewigkeit! Amen."

Nach dem Vaterunser sang die Gemeinde unter vielen heißen Thränen die Lieblingsverse des heimgegangenen Kaisers: "Wenn ich einmal soll scheiden", und "Erscheine mir zum Schilde". Zum Schluß stimmten die Sänger der Singakademie den Vers an: "Wie herrlich ist die neue Welt, die Gott den Frommen vorbehält, kein Mensch kann sie erwerben. O Jesu, Herr der Herrlichkeit, du hast die Stätt' auch mir bereit't, hilf sie mir auch ererben! Einen kleinen blick in jene Freudenszene gieb mir Schwachen, mir den Abschied leicht zu machen!"

Hierauf sprach Oberhosprediger D. Kögel den Segen über die Leiche und über die ganze Versammlung. Eine dreifache Trauer-Infanteriesalve erscholl in demselben Augenblick von draußen, im Dom drinnen erklang vom Domchor das "Heilig, Heilig ist der Herr!" und die Orgel ließ ein feierliches Nachspiel ertönen. — — —

Der Walthershof.

(Fortsetzung.)

Der Fremde hatte wohl gemerkt, wo unseren Albert der Schuh drückte und es war ihm mit einem Mal

klar geworden, was die Ursache der schweren Seufzer gewesen war. Nun ließ er es sich aber nicht nehmen, Albert mußte ihm sein ganzes Leben in kurzen Zügen erzählen und seine jetzige Lage klar darlegen. Er gab ihm dabei manchen Wink über sein Leben, wo er gefehlt, wie er sich seine jetzige Lage schon von lange her vorbereitet, und es war wunderbar, manches hatte Albert so schon von seinem Vater gehört, aber er hatte es nicht annehmen können; heute mußte er es als wahr anerkennen; es war als hätte dieser Herr eine besondere Macht über seine Seele gewonnen.

Als man endlich in Hagenau anlangte, frug Albert, wohin er denn fahren solle. "An's Pfarrhaus" war die Antwort, "dort will ich Ihren Pfarrer besuchen und wenn Sie's erlauben, komme ich auch einmal zu Ihnen und bedanke mich für Ihre Freundlichkeit, daß Sie mich mitgenommen haben".

"Ich muß mich bei Ihnen bedanken", erwiderte Albert, "aber es wird mich sehr freuen, wenn Sie mich besuchen wollen; Sie sind wohl auch ein Herr Pfarrer?" "Recht erraten", erwiderte dieser, "und habe auch gleich wieder ein wenig gepredigt, nicht wahr? mein Name ist Ehrhardt; und wie heißen Sie, sonst kann ich Sie ja nicht finden". "Ich heiße Albert Walthers, mein Hof, den Sie da drüben sehen, heißt der Walthershof. Doch wir sind am Pfarrhause, Herr Pfarrer!"

Herr Ehrhardt verabschiedete sich mit herzlichem Dank und Händedruck von seinem neuen Bekannten und als er sich umwandte, öffnete sich schon die Hausthüre des Pfarrhauses, und entgegen trat ihm mit freundlichem Grüßen Fräulein Maria, die ihn zu ihrem Vater führte.

Wem ist's nicht schon da oder dort so ergangen, daß er von jemand einen guten Eindruck bekam, ihn schätzen, ja lieben lernte, und wenn er ihn dann auch im eignen Hause aufsuchte, sich sehr enttäuscht sah; da entsprach das, was man sah und fand nicht dem, was man von diesem Menschenkinde erwartet hatte. Daher tritt man wohl mit einem gewissen Bangen zum ersten Male über die Schwelle eines Hauses, dessen Bewohner man außerhalb desselben kennen gelernt hat.

Pfarrer Ehrhardt hatte heute zu solchen Gedanken keine Zeit gehabt, aber als er nun in dem behaglich kühlen Wohnzimmer der lieben Reinhardt's saß und so herzlich von dem alten Reinhardt, so freundlich von dessen Tochter aufgenommen und begrüßt war, da war es ihm, als müsse er hier schon ganz bekannt sein. Es war über alles eine gewisse Ruhe, eine gemüthliche Heiterkeit ausgebreitet. Fräulein Maria ging aus und ein; still und geräuschlos, sie sorgte in der Küche für's Mittagessen, deckte den Tisch, lud ein, sich zu setzen; man sah schon in heiterer Unterhaltung beim Mittagsmahle und Pfarrer Ehrhardt hatte kaum bemerkt, wie das alles zugegangen. Wie mit unsichtbaren Fäden schien die Pfarrerstochter alles im Hause, selbst die Menschen zu leiten, ohne die Unterhaltung zu stören, ja stets ihr mit reger Theilnahme folgend und sie mit kurzen Bemerkungen belebend. Es war jener stille sanftmüthige Geist dienender Liebe, der dem alten blinden Manne so wohl that und ihn in seinem Leid so manchmal erquickte und der jetzt auf den jungen Pfarrer einen so wohlthuenden Eindruck machte, daß ihn das Pfarrhaus so heimlich annutete wie das eigene Elternhaus. Wenn er alles des Leibes gedachte, das über dies Haus ergangen war, wie waren ihm da doch auch

die beiden allein zurückgebliebenen Bewohner desselben ein mächtiges lebendiges Zeugnis von der heiligenden und verklärenden Kraft der Trübsale, die im Glauben an den Herrn getragen werden. Welch köstliche friedsame Frucht der Gerechtigkeit war da gereift, wie war das Gold des Glaubens von Schlacken gereinigt und wie strahlte dieser „Christen inwendiges Leben, wiewohl sie von außen die Sonne verbrannt“, jedem entgegen.

Unsere Freunde hatten sich kaum vom Mittagsmahle erhoben, als die Magd die Kunde brachte, die Tochter des Erlaubauern sei draußen und wolle den Herr Pfarrer sprechen, sie sehe ganz verstört aus und habe verweinte Augen. Fräulein Maria ging zuerst zu ihr hinaus, um zu sehen, um was es sich handle. Es währte aber eine geraume Zeit, bis sie endlich wieder kam. Dann berichtete sie, auf dem Erlenhof sei große Not; der alte Erlaubauer habe, wie es schein, eine Art von Schlaganfall gehabt, er sei nun zwar wieder mehr bei Besinnung, aber doch noch in trostlosem Zustande. Der alte und der junge Erlaubauer seien nämlich am Morgen in heftigen Streit geraten. Der Isaak habe sie in schändlichster Weise um ihr Vermögen gebracht, nun schiebe der Vater dem Sohn und der Sohn dem Vater die Schuld zu. Der Jakob habe durch seine Vorwürfe den Vater so gereizt, daß dieser im höchsten Zorn auf den Sohn losgegangen sei, die Tochter wolle dazwischen springen und wehren, da sei plötzlich der Vater mit einem Schrei ihr in die Arme gefallen, so daß sie zuerst gemeint, der Jakob habe ihn geschlagen. Dieser aber sei selbst erschrocken, und sie hätten ihn dann bewußtlos zu Bett gebracht. Die arme Helmine wußte sich nun gar keinen Rat, der Vater jammert ununterbrochen, „mein Geld“, — „der Isaak“, — „ich kann mit meinen Kindern betteln gehn“ — und so fort; er lasse sich nicht beruhigen. Helmine meine, wenn der Pfarrer mit ihm spreche und mit ihm bete, vielleicht werde es dann besser mit ihm.

Pfarrer Reinhardt ging nun hinaus und sprach mit dem armen Mädchen, das ja auch für sich des Trostes, sehr bedürftig war und versprach sogleich auf den Hof zu kommen.

Pfarrer Ehrhardt erzählt nun seinem Amtsbruder, wie er schon auf der Fahrt hierher von Albert über die Betrügereien des Isaak und die dadurch entstandenen Verluste Mitteilung erhalten habe, und wie es ihm gelungen sei, dem Albert zu zeigen, wie er sich die teuer erkaufte Belehrung nun zu nütze machen müsse, indem er einen ganz anderen Weg einschlage. Er fügte hinzu, daß er ihm auch noch einen Besuch auf seinem Hofe versprochen habe.

Pfarrer Reinhardt freute sich über diese günstige Wendung in der Sinnesweise Alberts und sagte: „Da sind Sie ja heute schon so zu sagen mein Vikar gewesen und werden mir's als treuer Helfer nicht übel nehmen, wenn ich, durch die Pflicht gerufen, Sie eine Zeitlang allein lassen muß; oder Sie könnten mich auch bis zum Hofe begleiten und dann bei Graf Hagened's einen Besuch machen. Sie haben von dort nur noch ein paar Schritte, und dann würde ich Sie mit meiner Tochter wieder dort abholen“.

Der Plan gefiel allen und wurde nun so ausgeführt. Pfarrer Reinhardt fand den Erlaubauer wirklich in traurigem Zustande. Seine Gedanken waren ganz verwirrt, aber sie drehten sich immer um den Verlust des Geldes, bald drohte er dem Isaak, bald sei-

nem Sohne, bald wollte er sich selbst das Leben nehmen und versuchte von seinem Lager sich zu erheben, sank dann aber matt wieder zurück. Sprach Pfarrer Reinhardt ihm zu, hielt ihm Trost aus dem Worte Gottes vor, so verstand er es wohl, denn er stimmte zu, oder machte kurze Einwendungen; aber es hastete nicht, schnell waren seine Gedanken wieder zu etwas anderem geeilt. Der Pfarrer gab nun der Tochter, der die Pflege des Vaters allein zufiel, noch einige Verhaltensmaßregeln und tröstete sie mit dem Troste, daß ohne Gottes Willen kein Haar von unserem Vater im Himmel über sie gekommen. Während er noch für den Kranken betete, ward auch dieser stiller und mit dem Versprechen ihrer Fürbitte und ihrer thätigen Hilfe verließ Pfr. Reinhardt mit Marie die stattliche Wohnung des Erlaubauern, die nun so mit einem Male zu einer Stätte tiefen Elendes geworden war. (Fortf. f.)

Kirche und Mission.

Stadtvikar Gleis in Karlsruhe ist zum Pfarrer in Münchweiler (bei Billingen) gewählt. Der pensionierte Pfarrer Kurzenberger, zuletzt Pfarrer in Ladenburg, ist am 15. März in Heidelberg gestorben. — Am 20. März ist Pfr. Maurer in Bertheim gestorben.

Kaiser Wilhelm hat noch kurz vor seinem Tod einen schönen Beweis seiner väterlichen Fürsorge gegeben, indem er der armen evangelischen Gemeinde zu Wanowitz (in Oberschlesien) für ihren Kirchbau 8000 M. schenken ließ.

Dem Pastor von Bodelschwingh wurden kürzlich für seine Anstalt „Bethel“ (für Fallsüchtige) von einem ungenannten Geber 30000 M. geschenkt.

Bei der Wahl eines „Vikers“ an der St. Theodorsgemeinde in (Klein-) Basel wurde der Kandidat der Positiven, Pfr. Ernst Stähelin (in Kilsberg) mit 775 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Reformer (d. h. der Radikalen) erhielt 577 Stimmen.

Die Verfolgung der evangelischen Pastoren in den russischen Ostseeprovinzen dauert fort. Es ist neuerdings der Pastor Hörshelmann in Höggers (Estland), weil er über die griechisch-kath. Kirche eine tadelnde Aeußerung gethan und Glieder seiner Gemeinde vom Uebertritt zur griechisch-kath. Kirche abzuhalten suchte, zu viermonatlichem schwerem Kerker und zur Verbannung nach Sibirien verurteilt worden. Diese Strafe ist noch härter als der Tod.

Seit 1870 ist Berlin so gewachsen, daß es jetzt 6—700,000 Protestanten mehr zählt als vor dem J. 1870. Trotzdem ist dort seitdem, außer der Dankeskirche, keine neue evangelische Kirche gebaut worden. Es ist nun der Vorschlag gemacht worden, es möchte aus Veranlassung des Heimgangs Kaiser Wilhelms in allen deutschen Ländern von evangelischen Glaubensgenossen für den Bau einer Kaiser-Wilhelm-Kirche in Berlin zusammengekauert werden.

Aus Welt und Zeit.

Nun weiß unseres Kaisers unsterblicher Geist bei Gott in selbigem Frieden. Seine irdische Hülle ruht aber im Mausoleum des Parks von Charlottenburg an der Seite seiner Eltern. Wie oft war Kaiser Wilhelm die stille Tannenallee hingeschritten, um dort am Sarge seiner unvergeßlichen Mutter, der Königin Luise, zu beten! Und jetzt schläft er auch in der einsamen Halle, und die Wipfel der alten Bäume rauschen über ihm und reden von der Flucht der Zeit und der Vergänglichkeit der Menschen, auch der größten und besten.

Der knappe Raum dieses Blattes gestattet uns nicht, von allen jenen ersten Vorgängen, welche zwischen dem Abscheiden unseres Kaisers und seiner Beisetzung sich abrollten, eingehend zu berichten. Wir dürfen es nur in kurzen Zügen versuchen. Auf diesen Tagen liegt ein Schmerz und eine Trauer ausgegossen, wie die Völkervelt in gleicher Tiefe und gleicher Ausdehnung noch niemals Aehnliches erlebt hat. Alle Fürsten

und alle Völker beugten sich in teilnehmender Ehrfurcht vor der Leiche dieses großen Kaisers und treuen Gottesmannes. Wir haben ihn in der vorigen Nummer verlassen, als seine kalte Hand in der seiner treuen Lebensgefährtin, unserer hochbejahrten, trauernden Kaiserin Augusta ruhte, seine Tochter, unsere teure Großherzogin, an der Brust unseres Großherzogs ihr thranendes Antlitz barg, und der nunmehrige Kronprinz Wilhelm mit dem ernstesten, festen und edlen Ausdruck am Totenbette kniete. Welch eine Wucht von Sorgen liegt auf diesem jungen Fürsten! Diese edlen Leidtragenden stärkten sich in den folgenden Tagen in treuer Liebe und Gemeinschaft mit jedem neuen Morgen durch einen Hausgottesdienst, und unser lieber Großherzog spielte dabei die Orgel.

Wo aber weilte des Heimgegangenen einziger Sohn, der jetzige Kaiser Friedrich? In noch niemals erreichter Geschwindigkeit fauste ein Sonderzug von dem Ufer des mittelländischen Meeres über den hohen Alpenpaß des Brenner, der deutschen Heimat zu und brachte die hohe Heldengestalt des neuen Kaisers, dessen Erscheinung, wo er sich früher zeigte, durch Größe, Kraft und Schönheit alle Blicke auf sich zog, krank, schwer krank nach seiner nordischen Residenz. Er kann keine Silbe sprechen und atmet nur künstlich durch eine silberne Röhre, welche in den Hals eingeführt ist. Wie lange wird er das Kaiserzepter führen? Gott weiß es! Menschen hatten daran gezweifelt, daß er den Tod seines greisen Vaters erleben werde. In Leipzig trat zu ihm in den Eisenbahnwagen der treueste Diener seines heimgegangenen Vaters, der Reichskanzler Fürst Bismarck. Auch seine Riesengestalt ist gebrochen von einer empfindlichen Nervenkrankheit und von Schmerz über den Tod des treuesten aller irdischen Herren. Unter bitterem Weinen hatte er dem versammelten Reichstage die Schmerzenskunde vom Heimgange des Kaisers Wilhelm den Tag vorher verkündigt, und die Reichstagsmitglieder blieben noch lange nach dieser Kunde in tiefem Schweigen an ihren Plätzen stehen und sahen, wie Bismarck dem greisen Moltke die Hand reichte.

Der neue Kaiser, welcher als König von Preußen den Namen „Friedrich III.“ führt, kam wegen seines leidenden Zustandes nicht in die Stadt Berlin, sondern stieg im Schlosse Charlottenburg ab, etwa 2 Stunden entfernt vom Berliner Residenzschlosse und in demselben Parke liegend wie das Mausoleum, wo sein kaiserlicher Vater beigesetzt werden sollte. Er vermochte nur die nächsten Angehörigen und wiederholt den Reichskanzler zu sehen. Zunächst erfolgte ein Manifest des Kaisers, welches wir seinem Wortlaute nach hier beisetzen:

„An mein Volk! Aus seinem glorreichen Leben schied der Kaiser. In dem vielgeliebten Vater, den ich beweine, und um den mit mir mein königliches Haus in tiefstem Schmerze trauert, verlor Preußens treues Volk seinen ruhmgekrönten König, die deutsche Nation den Gründer ihrer Einigung, das wiedererstandene Reich den ersten deutschen Kaiser! Unzertrennlich wird sein hehrer Name verbunden bleiben mit aller Größe des deutschen Vaterlandes, in dessen Neubegründung die ausdauernde Arbeit von Preußens Volk und Fürsten ihren schönsten Lohn gefunden hat. Indem König Wilhelm mit nie ermüdender landesväterlicher Fürsorge das preussische Heer auf die Höhe seines ernstesten Berufes erhob, legte er den sicheren Grund zu den unter seiner Führung errungenen Siegen der deutschen Waffen, aus denen die nationale Einigung hervorging. Er sicherte dadurch dem Reiche eine Machtstellung, wie sie bis dahin jedes deutsche Herz ersehnt, aber kaum zu erhoffen gewagt hatte. Und was er in heißem opfervollem Kampfe seinem Volke errungen, das war ihm beschieden durch lange Friedensarbeit mühevoller Regierungsjahre zu befestigen und legensreich zu fördern. Sicher in seiner eigenen Kraft ruhend, steht

Deutschland geachtet im Räte der Völker und begehrt nur, des Gewonnenen in friedlicher Entwicklung froh zu werden. Daß dem so ist, verdanken wir Kaiser Wilhelm, seiner nie wankenden Pflichttreue, seiner unablässigen nur dem Wohle des Vaterlandes gewidmeten Thätigkeit, gestützt auf die von dem preussischen Volke unwandelbar bewiesene und von allen deutschen Stämmen geteilte opferfreudige Hingebung. Auf mich sind nunmehr alle Rechte und Pflichten übergegangen, die mit der Krone meines Hauses verbunden sind, und welche ich in der Zeit, die nach Gottes Willen meiner Regierung beschieden sein mag, getreulich wahrzunehmen entschlossen bin. Durchbrungen von der Größe meiner Aufgabe, wird es mein ganzes Bestreben sein, das Werk in dem Sinne fortzuführen, in dem es begründet wurde, Deutschland zu einem Orte des Friedens zu machen und in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen sowie mit den verfassungsmäßigen Organen des Reiches wie Preußens die Wohlfahrt des deutschen Landes zu pflegen. Meinem getreuen Volke, das durch eine Jahrhunderte lange Geschichte in guten wie schlechten Tagen zu meinem Hause gestanden, bringe ich mein rückhaltloses Vertrauen entgegen. Denn ich bin überzeugt, daß auf dem Grunde der untrennbaren Verbindung von Fürst und Volk, welche, unabhängig von jeglicher Veränderung im Staatsleben, das unvergängliche Erbe des Hohenzollernstammes bildet, meine Krone allezeit ebenso sicher ruht wie das Gedeihen des Landes, zu dessen Regierung ich nunmehr berufen bin, und dem ich gelobe, ein gerechter und in Freud und Leid ein treuer König zu sein. Gott wolle mir seinen Segen und Kraft zu diesem Werke geben, dem fortan mein Leben geweiht ist!“

Gleichzeitig erging ein Erlass an den Reichskanzler, in welchem Kaiser Friedrich die Ziele entwickelt, welche er in seiner Regierung anzustreben entschlossen ist. Der Erlass beginnt mit einem Danke gegen den Reichskanzler, und am Schlusse sagt er: „Zur Verwirklichung dieser meiner Absichten rechne ich auf Ihre so oft bewiesene Hingebung und auf die Unterstützung Ihrer bewährten Erfahrung“. Der Kaiser spricht sich aus für die ungeschwächte Erhaltung der Wehrkraft, für gewissenhafte Beobachtung der Verfassung und für religiöse Duldung. In der Erziehung wünscht er einfache Sitten gepflegt und auch im öffentlichen Dienste einem unverhältnismäßigen Aufwande gesteuert zu sehen. Der Erlass schließt mit den Worten: „Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten werde ich zufrieden sein, wenn dereinst von meiner Regierung gesagt werden kann, sie sei meinem Volke wohlthätig, meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen“.

Unterdessen war die Leiche unseres Kaisers Wilhelm in den Dom verbracht und öffentlich ausgestellt worden. Unzählbare Schaaren zogen thranenden Auges an ihr vorbei; Gesandtschaften aus allen Teilen des Vaterlandes und aus fremden Fernen legten Kränze am Sarkophage nieder, und Kronprinz Wilhelm, der echte Hohenzollern-Sohn führte die Husaren seines früheren Regiments selbst zur Leiche. Berlin hüllte sich in Trauer. Freitag den 16. mittags 12 Uhr fand im Dom der Trauergottesdienst statt, wobei der Oberhofprediger Kögel ergreifende und erhebende Worte sprach. Dann setzte sich der ernste Trauerzug bei 10° Kälte durch den Schnee in Bewegung. 1 1/2 Stunden lang war der Zug. Vorbei am berühmten Eifenster des kaiserlichen Palastes, von welchem der Heimgegangene in freundlichem Wohlwollen so oft die versammelten Massen grüßte, wird jetzt feierlich und düster seine irdische Hülle zur letzten Ruhestätte geführt. Wir müssen darauf verzichten, den Zug in seinen Einzelheiten zu schildern. Der kranke Kaiser vermag nicht mitzugehen. An seiner Stelle schreitet einsam Kronprinz Wilhelm, der Liebling des

Volks. Auf seinem bleichen Angesicht ist zu lesen, was er in den letzten Wochen durchlebt hat, aber fest und aufrecht, ein echter Hohenzoller, folgt er dem Sarge. In seiner Nähe sein Bruder Prinz Heinrich und unser Großherzog. Nicht weniger als drei Könige, die Kronprinzen von Oesterreich, Rußland, England, Italien und Schweden, eine kaum zu überschauende Menge von Fürsten und Prinzen gehen in tiefer Trauer in langem Zuge und verkündigen durch ihre Teilnahme, was die Welt an Kaiser Wilhelm verloren hat. Drei Männer werden aber vermist; der Reichskanzler Fürst Bismarck, der Feldmarschall Graf Moltke und der alte Kammerdiener Engel. Sie, die treuesten Diener des Heimgegangenen, sind leidend. Zu beiden Seiten des weiten Weges stehen hundert Tausende von Menschen dicht gedrängt in ernster Haltung und blicken thranenden Auges dem Leichenwagen nach. Unter dieser Menge sind die Abordnungen von schlichten Arbeitern aus den größten Fabriksstädten, welche, indem sie hier Spalier stehen, dem Danke Ausdruck verleihen, welchen gerade die Arbeiter dem Heimgegangenen schulden, indem er für die Hilfsbedürftigen unter ihnen in väterlichster Weise gesorgt hat. Im Charlottenburger Schlosse steht der kranke Kaiser Friedrich in Uniform am Fenster und hört, wie der Zug durch den Park sich bewegt, und wie die letzte Geschützsalve verkündet, daß die Beisetzung erfolgt sein. Was mag seine Seele bewegen?

Lieber Leser! Der Herr spricht ernst und gewaltig zu unserm Volke im Heimgang unsres Kaisers Wilhelm und im Leiden seines Nachfolgers; aber wir verzagen nicht. Der Gott, der uns einen Kaiser Wilhelm geschenkt hat, hat Gnadengedanken über dem deutschen Volke. Halten wir das Vermächtnis des Heimgegangenen in Ehren, folgen wir in Gottesfurcht und treuer Pflichterfüllung seinem erhabenen Beispiele, und der Gott unserer Väter und unsres Kaisers Wilhelm wird auch ferner unsres Volkes Sonne und Schild bleiben. G.

Die einzige Hoffnung.

Wenn man von dem hohen Berge Gemmi im Kanton Wallis in der Schweiz nach dem Dorfe Leud herabsteigt, so kommt man an einer in einen Felsen gehauenen Nische vorbei. In dieser steht ein schönes Kreuz aus Marmor, und darin sind zwei lateinische Wörter eingemeißelt: „unica spes“, zu deutsch: „die einzige Hoffnung.“ Dieses Kreuz hat vor 25 Jahren ein französischer Graf in großem Leid hier anbringen lassen. Seine jugendliche Tochter ist hier nämlich auf graufige Weise verunglückt. Sie ritt auf dem schmalen Pfad auf einem Maultier neben dem Abgrund hin. Das Tier that einen Fehltritt und stürzte mit samt der jungen Gräfin in den etwa 1700 Fuß tiefen Abgrund hinab. Da der Abgrund unzugänglich ist, konnte man trotz aller Bemühungen den zerschmetterten Leichnam nicht hinaufschaffen, sondern mußte ihn dort liegen lassen, so daß die tiefbetrübteten Eltern ihr verunglücktes Kind nicht einmal in christlicher Weise begraben konnten. Aber sie suchten und fanden in ihrem namenlosen Schmerz Trost im Ausblick auf den gekreuzigten Christus. Der

Glaube an ihn war Balsam auf ihre zerklüfteten Herzen. Zum Zeugnis dafür ließen sie an der Schreckensstelle, wo ihre einzige Tochter, die ihre Freude und Wonne gewesen, in den Abgrund gestürzt war, das Marmorkreuz in der Felsennische aufstellen mit den bedeutungsvollen Worten unica spes. Dieses Kreuz ist seitdem für die vorüberkommenden Wanderer ein Wegweiser nach Golgatha und zu dem, der dort für uns gestorben ist.

Büchertisch.

Bei Fr'edr. Andr. Perthes in Gotha: 1. Wege und Ziele für die kirchliche Arbeit der Gegenwart. Von E. A. Freiherrn v. Göler. In dieser sehr interessanten Broschüre spricht der gut evangelisch und kirchlich gesinnte Verf. seine Gedanken aus über das, was der evangelischen Kirche unsrer Tage nothue. Selbst wenn man nicht mit allen Gedanken der Schrift übereinstimmt, wird man dieselbe mit großem Gewinn lesen. [80 Pf.] — 2. Die Quellen unsrer Kraft. Biblische Vorschläge zum Bau des Reiches Gottes in unserer Kirche von Past. K. Virscher [1,40 M.]. Ein Schüler Bed's zeigt hier, welche Wege nach seiner Ansicht aus dem biblischen Standpunkt aus die Kirche zur Lösung ihrer Aufgabe einzuschlagen habe.

In der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Johannestisch 6, in Berlin W.: Garben und Halme. Neue Lieder von Emil Duandt. [1,25 M.] Eine Sammlung guter christlicher Gedichte, zu Geschenken geeignet.

Bei C. Bertelsmann in Gütersloh: 1. Niederperlen aus dem Schatz deutschen Volksliedes ausgewählt von A. Hager. Mehrstimmig bearbeitet von Rud. Barth. Ausgabe für Jungfrauenvereine. [60 S.] Enthält 210 geistliche Lieder, 75 Volkslieder und 39 „schwerere geistliche Lieder und Motetten“ mit dreistimmigem Notensatz. Sehr brauchbar. 2. Zum Gedächtnis der Taufgnade. Hübsch broschürt mit Goldschnitt und Illustration. Zu Geschenken an Konfirmanden geeignet. [20 S.]

Bei Greiner und Pfeiffer in Stuttgart: 1. Born der Lebensweisheit. Goldene Worte, Lehren und Sentenzen der Geistesheroen und Denker aller Zeiten und Völker. Für alle Tage und jede Lage. Ein Hauschatz für das geistige und körperliche Leben. Gesammelt von Theophil Führer. [elegant geb. mit Goldschnitt 4 M.] Enthält, nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet, im ganzen gut gewählte Aussprüche der verschiedenartigsten Geister, sowohl Vertreter des alten klassischen Heidentums als auch mittelalterlicher Denker und moderner Geistesheroen der verschiedensten Denkweise (Sophokles, Marc Aurel, Tasso, Pascal, Leibnitz, Herder, Göthe, Rückert, Schopenhauer, W. von Humboldt, Bismarck, u. c.). 2. „Halte, was du hast u.“ Ein Ruf aus der oberen Welt zur Beachtung vorgelegt von Karl Theurer, weiland Stdtpsr. in Stuttgart. Zweite Aufl. [110 S., eleg. geb., 1,20 M.] ein Auszug davon, 67 S., hübsch kart. 25 S.] Aus den nachgelassenen Papieren des heimgegangenen Fr. Theurer, als Geschenk für Konfirmanden bestimmt, behandelt in sehr ernstem, eindringlichen Worten 9 Gegenstände: Taufbund, Wort Gottes, Glaube, Gebet, Beichte, Abendmahl, Liebe, Kirche, Reich Gottes.

Bei Alb. Scheurlen in Weilbronn sind die beiden bekannten, guten Bächlein für Konfirmanden von Prälat Karl Veckler in Ulm in neuer Aufl. erschienen und dazu ein neues, gleichfalls sehr empfehlenswertes: 1. Beicht- und Abendmahlsbächlein, vierte Aufl. [20 S.]; 2. Worte herzlicher Ermahnung zum Andenken an die Konfirmation; 15. Aufl. [20 S.]; 3. die Erneuerung des Taufbundes und die erste Abendmahlsfeier [30 S.]

Berantwortl. Redakteur: Pfarrer Reinmuth in Knielingen.

Einladung.

Es der Herr will, gedenken wir am Mittwoch nach Ostern, den 4. April, vormittags 10 Uhr anfangend, im Plakonsenhaus zu Karlsruhe unsere Missionskonferenz zu halten, wozu wir die Missionsfreunde herzlich einladen. Als Abgeordnete von Basel werden Herr Prof. Riggenbach und Herr Inspektor Dehler teilnehmen. Die Direktion
415] des ev. Vereins f. a. h. Mission.

Beschäftigung

im Schreiben, wenn möglich ständige, Sonntagsarbeit ausgeschlossen, sucht ein lediger Mann. Näheres in der Expedition d. Bl. [405]

Billig zu verkaufen!

Wegen Sterbefall ein noch nicht lange gebrauchtes Schmied-Handwerkzeug. Zu erkfragen in Liedolsheim bei Witwe Pauline Seith. [416]

Goldwaren.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in Bijouterie als Medaillons, Armbänder, Ketten, Ringe, Boutons, u. in Gold, Double, Silber. Auswahlsendungen stehen zu Diensten, welche reell, prompt und billig ausgeführt werden.

Georg Dipp,
Medaillons-Fabrikant.
82] Pforzheim, Colwerstr. 22.

Für mein Weißwaren- und Ausstattungs-Geschäft, Wäsche- und Bettenfabrik suche ich für jetzt oder später einen Lehrling. 347] **Max Keller in Mannheim.**

Eine alleinstehende Frau, tüchtig in allen Fächern der Haushaltung (perfekte Köchin) sucht Stellung zur selbständigen Führung eines Haushalts. Anträge N. N. 30 postlag. Heidelberg (Hauptpost). [408

Für die Kinderfoolbadstation **Rappena** suche ich eine tüchtige Köchin, die gut bürgerlich kochen kann. Eintritt sogleich oder Anfang April. Guter Lohn. [417] **Die Oberrin der Diakonissenanstalt Mannheim.**

Gesucht in ein Pfarrhaus auf dem Lande gegen guten Lohn für sofort oder auf Ostern ein zuverlässiges und in häuslicher Arbeit tüchtiges Dienstmädchen. Gef. Anträge erbeten unter C. L. u. Anschluß von Zeugn. an die Erheb. d. Bl. [407

Stellengefuche.

Für zwei Mädchen von 19 und 22 Jahren, die etwas vom Kochen, Nähen und Bügeln verstehen und allen Arbeiten sich willig unterziehen, werden auf Ostern Stellen gesucht. Nähere Auskunft erteilt das **Bureau des Evang. Vereins, Adlerstraße 23.** [419

Herr und Frau **Wettstein** (Mitgl. der Brüdergemeine), **Karlsruhe, Hirschstr. 40, III.**, erbieten sich zur Aufnahme von Pensionären. Die **Karlsru. Schulen** (Polytechnikum, Gymnas., Real-, Kunst- u. Musikschule) bieten Vorzügliches. Preis nach Uebereinkunft. [392

Töchter-Pensionat

von Frau **L. Rickles, Witwe**, 71 Bismarckstr., **Karlsruhe**, Wissenschaftliche und häusliche Fortbildungsschule. [412] Pro'pette durch die Vorsteherin.

Ausverkauf wegen Lokalwechsel! Seiden-, Haar- und Wollhüte, Hüben, Schirme, Hosenträger, Cravatten und Cravattennadeln in prachtvollen Neuheiten von den billigsten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt: **A. Müller, Kaiserstr. 46, Karlsruhe.** Vom 28. April ab Kaiserstraße 148, vis à vis der Infanterie-Kaserne. [404

Konfirmanden-Güte von **M. 2-4** empfiehlt in reicher Auswahl **Freiburg i. B.** [372] **Otto Metzger, Kaiserstr. 87.**

Zu Ostern!

Hausandachten nach zusammenhängenden Schriftabschnitten des Neuen Testaments von **C. Ahles**, Stadtpfarrer. 24 Bdg. 8°. **M. 3.-**, Feinwandb. **M. 4.-**.

Ein Teil des Reinertrags ist vom Verf. für die innere Mission bestimmt. — „Freunde stiller Sammlung und christlicher Erbauung werden das Buch lieb gewinnen.“ (Ev.-prot. Kirchenbote 87. Nr. 49.)

„Es ist ein Ton erster Gottesfurcht, christlicher Sittlichkeit und warmen Glaubens, der durch das Ganze hindurchgeht. — Die Gebete sind wirklich, was ihr Name sagt, keine bloßen Deklamationen, sondern in warmem, gläubigem Gebetston gehalten.“ (Leipz. Zeitung 87. Dez.)

„Ahles' Auslegung geht auf den inneren Gehalt an religiöser und sittlicher Wahrheit, ruhig, lehrhaft und lehrreich, praktisch und mannigfach in der Anwendung, die Gebete kurz. Das schön ausgestattete Buch gehört zu den geistlich und geistig anregenden Erbauungsbüchern, glänzlich die Spitze der Einförmigkeit überwindend.“ (Deutsches Literaturbl. 1887. Nr. 40.)

S. Reuthers Verlagshandlung in Berlin. [409

| | | |
|-----------------------------|--------------------|------------------------------|
| Bibel-Lesezettel. | | |
| Sonntag: I. Matth. 21, 1-9. | II. Psal. 2, 5-11. | Mittwoch: I. Joh. 19, 28-30. |
| Montag: Joh. 19, 25-27. | Psal. 69, 14-22. | Donnerstag: Joh. 13, 1-15. |
| Dienstag: Mark. 15, 33-36. | Psal. 22, 1-12. | Freitag: Luk. 23, 46-49. |
| | | Samstag: Joh. 19, 13-42. |

Verlag u. Expedition des evang. Schriftendvereins f. Baden **Spitalstr. 31, Karlsruhe.** — Druck von **J. J. Reiß, Karlsruhe.**

Gesucht

wird für ein 15jähriges kräftiges Mädchen, welches in häuslichen, besonders in Handarbeiten geübt ist, eine Stelle in einer christlichen Familie auf dem Lande, in der man noch erzieherisch auf dasselbe einzuwirken geneigt wäre. Nähere Auskunft erteilt Herr **Stadtpf. Längin, Hirschstr. 48**, sowie das **Bureau des Evang. Vereins, Adlerstr. 23.** [418

Für die Konfirmationszeit!

Schwester Phöbe. Ein Bild aus den Tagen der Apostel. Von **Hans Tharan.** (Soeben erschienen.) 2.25; geb. 3.25.

Eine selten schöne Gabe, speziell auch für Konfirmanden; von kompetenter Seite als **Zuwel** d. ersten Geschenklitteratur bezeichnet.

Wie ich zum Frieden kam. Von d. Verf. von **Wir Beide** zc. 4. Aufl. 2.20, geb. 2.90. Niemand wird d. Buch ohne bleibenden inneren Segen a. d. Hand legen. (Ev. t. Anz.) Das ist ein Buch besonders für junge Mädchen. (Th. Lit. B.) Besonders gern in d. Händen d. Konfirmandinnen möchten wir dies Buch wissen. (Hann. Post.) Einfach und edel, ohne jede Ueberschwänglichkeit und Gefühlseligkeit. (Ev. R. Zig.)

Steinhausen, Irmela. 11. Aufl. geb. 4.60 u. 5.-. 311 Illustr. Prachtgabe in Drigbd. 20.-. Ein selbster Hochgenuss geistlicher, geistiger und poetischer Art. (Th. Lit. B.) [414

Verlag von **Georg Böhm, Leipzig.**

Norddeutscher Lloyd

von **Bremen nach Amerika** per Schnelldampfer in 9 Tagen. Nach **New-York** . . . 90 Mk. **Baltimore** . . . 80 Mk. Abfahrten **Mittwochs** und **Sonnabends**. Nähere Auskunft unentgeltlich. **F. Kern, General-Agent, Karlsruhe, Werderstrasse 61.** Agenten worden gesucht. [181

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe am Palmsonntag, den 25. März 1888.

8 Uhr, **Stadtkirche:** Oberpf. **Fingado.** 9 Uhr, **Bahnhof-Stadteil, Seminar II:** Def. D. **Rittel.** Halb 10 Uhr, **H. Kirche:** Stadtpf. **Brädner** (Konfirmation und Abendmahl). 10 Uhr, **Stadtkirche:** Stadtpf. **Schmidt** (Konfirmation und Abendmahl). 10 Uhr, **Schloßkirche:** Hofpred. D. **Helbing** (Konfirmation u. Abendmahl). 4 Uhr, **H. Kirche:** Stadtpfarrer **Schmidt.**

Diakonissenhauskapelle: Samstag, 24 März, abends halb 8 Uhr, Vorbereitung und Beichte. Pfr. **Walter.** Sonntag, 10 Uhr, Pfr. **Walter.** Halb 8 U.: Liturg. Passionsandacht u. Abendmahlfeier. Pfr. **Walter.** — Auch Montag, Dienstag und Samstag der stillen Woche, abends halb 8 U., Passionsandacht.

Versammlungsaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr, Bibelstunde.

Ev.-luth. Gemeinde, Alte Friedhof-Kapelle: 3 Uhr: Predigt, Pfr. **Scriba.**

Am Gründonnerstag, den 29. März.

Halb 9 Uhr, **Stadtkirche:** Stadtpf. **Längin.** 9 U., **Bahnhof-Stadteil, Seminar II:** Stadtpf. **Brädner.** Halb 9 Uhr, **H. Kirche:** Def. D. **Rittel** (Abendmahl). 10 Uhr, **Stadtkirche:** Oberpf. **Fingado** (Abendmahl). 10 Uhr, **Schloßkirche:** Hofpred. D. **Helbing** (Abendmahl). Ein Viertel 12 Uhr, **Pfandnerhaus:** Stadtpf. **Längin** (Abendmahl). 3 Uhr, **Stadtkirche:** Stadtpf. **Schmidt** (Vorbereitung). 6 Uhr, **Schloßkirche:** Prälat **D. Doll.**

Diakonissenhauskapelle: Mittwoch, 28. März, abends halb 8 Uhr: Liturg. Passionsandacht und Beichte. Pfr. **Walter.** Gründonnerstag, 10 Uhr, Pfr. **Walter.** Halb 8 Uhr, **Büro.** Passionsandacht und Abendmahl. Pfr. **Walter.**

Versammlungsaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr Bibelstunde.

Am Charfreitag, den 30. März.

8 Uhr, **Stadtkirche:** Oberpf. **Fingado.** 9 Uhr: **Bahnhof-Stadteil, Seminar II:** Stadtpf. **Brädner.** (Abendmahl). Halb 10 Uhr, **H. Kirche:** Stadtpf. **Längin** (Abendmahl). 10 Uhr, **Stadtkirche:** Stadtpf. **Schmidt** (Abendmahl). 10 Uhr, **Schloßkirche:** Hofpred. D. **Helbing** (Abendmahl). Ein Viertel 12 U., **Pfandnerhaus, Stadtpf. Brädner.** 3 U., **Stadtkirche:** Def. D. **Rittel.** 6 U., **Schloßkirche:** Hofpred. D. **Helbing.**

Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr, Pfr. **Walter.** 3 Uhr, Liturg. Passionsandacht. Pfr. **Walter.** **Versammlungsaal, Herrenstraße 62:** 3 Uhr Bibelstunde.

Evangel. Stadtmision Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23.

Vom 25. bis 31. März 1888.

Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, **Sonntagsschulen** im **Vereinshaus** u. **Kugarten.** In **Sonnenstraße 52** fällt dieselbe aus; die Kinder des dortigen Stadtteils sind eingeladen, an der **Sonntagsschule** im **Vereinshaus III.** Stod teilzunehmen. 3 Uhr, **Jungfrauenverein.** 5 Uhr, **Abendgottesdienst.** Pfr. **Kayser.**

Passionsandachten:

Montag, Abends 8 Uhr: für **Frauen** und **Jungfrauen** im **Voraaal**, für **Männer** und **Jünglinge** im **Jünglingsaal.**

Dienstag u. Mittwoch, 8 Uhr: **gemeinschaftlich** im **Voraaal.**

Gründonnerstag, 5 Uhr: **Abendgottesdienst.** **Vikar Jffel.**

Charfreitag, vorm. 10 Uhr: **Gottesdienst.** **Nachm.** halb 3 Uhr, **Abendgottesdienst** der **vereinigten Sonntagsschulen.** 5 Uhr, **Liturg.** **Feier** unter **Mitwirkung** des **ev. Kirchenchors.**

Auf den 22. März

haben wir ein **Gedenblatt** erscheinen lassen, welches dazu bestimmt ist, **unter den Kindern** das **Gedächtnis** des **heimgegangenen Kaisers Wilhelm** zu feiern. Das **Blatt** erscheint im **Format** des **Kirchen- und Volksblattes** im **Umfang** von **8 Seiten**, enthält einen **kurzen Lebenslauf** des **Kaisers**, sein **Konfirmations-gedächtnis**, sein **Sterben**, sowie **Gedächtnis** und **andere**. Das **große Kaiserbild** aus dem **Kirchen- und Volksblatt** ist dieser **Jugendnummer** ebenfalls beigegeben. Dieses **Gedenblatt** steht für **5 Pfennig** per **Exempl.** **Porto extra**, zu **Diensten.** **Parteien** **billiger.** — **Karlsruhe.** **Evangel. Schriftenverein für Baden.**